

**Bernhard Thiessen: Mennoniten in der DDR. Leben in Grenzen.  
Die Mennoniten in der SBZ und der DDR von 1945 bis 1990  
[Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins 12],  
Hamburg 2020. Paperback, 210 Seiten. ISBN: 978-3-921 881-29-3**

Zur Mennonitengemeinde in der DDR, stellte Astrid von Schlachta jüngst in ihrer profunden Täufergeschichte vollkommen zu Recht fest, muss erst noch umfänglich geforscht werden – die Quellen harren „im Fall der mennonitischen Geschichte in der DDR noch sehr der Aufarbeitung“ (Astrid von Schlachta: Täufer. Von der Reformation ins 21. Jahrhundert, Tübingen 2020, S. 340). Wobei die Herausforderung darin liegen wird, die Auswertung bereits überlieferter Dokumente, beispielsweise jener, die in der Mennonitischen Forschungsstelle aufbewahrt werden, mit der Erschließung noch unbekannter Unterlagen zu verbinden, darunter insbesondere solche aus staatlicher Hand, und darüber hinaus die Quellenbasis über kritische Oral History noch weiter zu verbreitern. Die Ausgangslage für eine Ausstellung zur Geschichte von Mennonitinnen und Mennoniten in der DDR ist deshalb nicht einfach: ein solches Projekt kann nicht aus dem Füllhorn der Forschung schöpfen. Bei einer Ausstellung zum Thema müssen zunächst eigene Recherchen angestrengt, spezifische Fragen entwickelt und eine Narration modelliert werden, die sich mit aussagekräftigen Objekten (bestenfalls auch mit dreidimensionalen Exponaten) sichtbar machen lässt. Dieser gleichermaßen ambitionierten wie schönen Aufgabe haben sich Bernhard Thiessen und sein Team nicht nur gestellt, sondern sie auch mit Bravour gelöst. Finanziell unterstützt wurde das vom Mennonitischen Geschichtsverein beauftragte Projekt von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und privaten Förderern. Nachdem die haptische Präsentation der Ausstellung coronabedingt leider nicht den gewünschten und verdienten Verlauf nehmen konnte, war die Publikation eines die Ausstellung dokumentierenden Katalogs umso wichtiger.

Wie konnte sich eine Glaubensgemeinschaft, für die weltweite transnationale Verbindungen und Verflechtungen identitätsgebend und existenziell waren (und sind), hinter dem Eisernen Vorhang in der Koexistenz mit dem sozialistischen Staat einrichten, einem Staat, für den eben solche transnationalen Verflechtungen in die westliche Welt hinein aus politischen Gründen inopportun waren? Wie verhielt sich das mennonitische Traditionsgut der Friedfertigkeit und Wehrfreiheit (das in Westdeutschland nach 1945 in Teilen wieder reaktiviert worden war) zum staatlich verordneten und definierten Friedensbegriff der DDR?

Solche Fragen bilden den Hintergrund des Themas, das die Ausstellung in den Blick nimmt. Dabei ist der Ausstellungsbegleitband klug strukturiert: Er schreitet den Zeitbogen seit Kriegsende in fünf Schritten ab. Diese Abschnitte gliedern sich in folgende Phasen: 1) 1945 bis 1953; 2) 1953 bis zum Mauerbau; 3) 1961 bis 1980; 3) die letzte Dekade vor der Wiedervereinigung; 4) ein Ausblick bis 1998. Die einzelnen Zeitphasen werden dann aus verschiedenen Blickwinkeln heraus betrachtet (Überblick, Einblick, Rückblick), wobei häufig auf das Zeugnis von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen rekurriert wird. Diese Form von bewusst gewählter Mehrperspektivität erweist sich als wichtig, weil damit der individuelle Blick Einzelner gewürdigt wird, ohne diesen mit dem historiografischen Anspruch der Alleingültigkeit zu verbinden. Auf diese Weise, also der mehrperspektivischen Betrachtung einzelner Zeitabschnitte, entstehen zahlreiche kleine und gut geschriebene Miszellen, die eine Fülle unterschiedlicher Lebensaspekte von Mennonitinnen und Mennoniten in der DDR abbilden. Thiessen setzt sich dabei auch mit der unlängst in den Mennonitischen Geschichtsblättern aufgeworfenen Frage auseinander, warum die Mennonitengemeinde in der DDR am Anfang der fünfziger Jahre doch nicht von Staats wegen verboten wurde, obwohl solches doch geplant gewesen war (vgl. dort meinen Beitrag: Als der Entwurf zum Verbot der Mennoniten in der DDR bereits aufgesetzt war. Bemerkungen zu einem Fund von staatlichen Dokumenten aus den Jahren 1951 und 1952, in: Mennonitische Geschichtsblätter 73, 2016, S. 61–79). Grund für die Beargwöhnung und Bespitzelung von Mennonitinnen und Mennoniten durch die Sicherheitsorgane der DDR war deren massive Abwanderung („Republikflucht“) in den Westen gewesen. Thiessens Hypothese zum Nicht-Verbot geht auf den Kontakt zwischen Erich Schultz (Ältester der Berliner Mennonitengemeinde) und Probst Heinrich Grüber sowie dessen Einflussnahme auf Otto Nuschke (Vorsitzender der Ost-CDU und Leiter der „Hauptabteilung Verbindung zu den Kirchen“) zurück. Ob mit seiner Hypothese ein Forschungsdesiderat geschlossen werden kann, müssen künftige Untersuchungen zum Thema aber erst noch zeigen. Beigegeben sind dem Band Essays in deutscher und englischer Sprache, mit denen die Ausstellungstexte wissenschaftlich begründet werden. Übersetzungen der Ausstellungsinhalte ins Englische finden sich auch im Hauptteil des Bandes. Sie sind dort zwar nicht durchgängig und systematisch angelegt, transportieren aber wesentliche Inhalte.

Bernhard Thiessen konnte für die Ausstellung zahlreiche besondere und geschichtsgesättigte dreidimensionale Objekte zusammentragen.

Eine Ausstellung wird lebendig, wenn sie nicht auf „Flachware“ reduziert ist; wie aber können solche Objekte in einem Begleitband repräsentiert werden? Es ist Matthias P. Bartel in seiner vorzüglichen Gestaltung des Ausstellungskatalogs gelungen, die Exponate durch Positionierung, Freistellungen und Schattierungen zum Leben zu erwecken. Auch die schriftlichen Dokumente und Fotografien sind erfreulicherweise so groß reproduziert, dass sie ohne Schwierigkeiten gelesen und mit ästhetischem Genuss betrachtet werden können.

*Immanuel Baumann*

**Dennis Slabaugh: Bibliotheksverzeichnis der Mennonitengemeinde zu Hamburg-Altona, Hamburg Altona: Mennonitengemeinde, 2019, 488 Seiten, ISBN 978-3749486588.**

Als Zwischenergebnis der langjährigen ehrenamtlichen Tätigkeit von Dennis Slabaugh im Bibliothekskomitee der Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona ist als *book on demand* ein Katalog erhältlich, der etwa die Hälfte des ca. 6400 Titel umfassenden Bestands der Gemeindebibliothek für die Benutzung erschließt. Die Bibliothek hat eine besondere Bedeutung für die mennonitische Geschichte, da sie zahlreiche seltene mennonitische Schriften des 16. bis 18. Jahrhunderts besitzt. Während in den Niederlanden mehrere historische mennonitische Buchbestände (zumindest als Torso) erhalten sind, so etwa in Amsterdam, ist die Bibliothek der 1601 entstandenen Hamburg-Altonaer Gemeinde im deutschen Sprachraum einzigartig. Die Sammlung „wurde 1770 eingerichtet und bestand ursprünglich aus dem Nachlaß des 1711 zum Gemeindeprediger gewählten Hendrik Teunis de Jager (1690–1749). Über die Jahre wuchs der Bestand durch Schenkung oder Kauf von Büchern anderer Prediger, besonders des seit 1785 in Altona tätigen Reinhard Rahusen (1735–1793), der nicht nur Mennonitica gesammelt, sondern darüber hinaus alle Bereiche der Theologie und Wissenschaften gepflegt hatte. Weitere Werke stammen aus dem Besitz des Hamburger Predigers Abraham Wynands (ca. 1703–1790)“, schrieb Michael Driedger 1994 (Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, hg. von B. Fabian). 1890 erschien ein „Katalog von der Bibliothek der Mennoniten-Gemeinde zu Hamburg und Altona“ von 68 Seiten Umfang, der u. a. 895 Werke des 16. bis 18. Jahrhunderts (überwiegend niederländisch) verzeichnete. Diese scheinen im Wesentlichen noch vorhanden zu sein. Da allerdings seit 2013 ein Teil des Altbestands